

Aber der Heimatraum darf mit Recht fordern, daß der einzelne Bau sich in ihn einfüge, und daher bestimmen auch die Berge und Hügel mit ihrem Rhythmus, welcher Art unser Bauen sei.

Wohl hat der Architekt nicht in erster Linie die Antwort auf die Frage nach dem letzten Sinn der Dinge zu geben, aber je fragwürdiger und erschütterter im Augenblicke vielen unserer Zeitgenossen die letzten Werte erscheinen, desto konstruktiver erweist sich als Halt die alles durchwaltende Schönheit, die — nach alter Weisheit — der Glanz des Wahren und Guten, im Bau der Kirche vollends Gottes Abglanz ist.

Salzburg

Arch. Helmut Gasteiner

DIE TECHNIK IM DIENSTE DES KULTES

Die Technik, die, mißbräuchlich angewendet, als Sklavengeißel die gegenwärtige Zeit in eine unvorstellbare Tragödie der Selbstzerstörung gejagt hat, die bisher nahezu ausschließlich der Materialisierung der Menschheit gedient hat, muß im Dienste des Kultes und einer im Geiste der Anbetung wirkenden Kultur sühnen! Eine solche Technik wird einen wertvollen Beitrag zu dem Preislied aller Künste leisten können, das zur Weihe des Allerheiligsten und zu Gottes Ehre formgewordenes Gebet und Opfer ist.

Die Kirche ist zeitlos und hat daher das Recht und die Pflicht der Anpassung an jede Situation des Menschengeschlechtes, sie kann und muß sich selbst aller Mittel bedienen, die die jeweilige Zeitepoche bietet, und sie muß sich der jeweiligen menschlichen Mentalität anpassen. Die Technik, die so viel zum Schlechten in der Gesamtentwicklung beigetragen hat, muß dabei einen hervorragenden Teil zum Guten in diesem Zeitalter der Technik übernehmen.

Das Ziel muß sein, zuerst das Gotteshaus und den Kult in der kleinsten Gemeinde wieder in den Mittelpunkt auch des kulturellen Lebens des Volkes zu setzen und es zum Sammelpunkt der besten Kräfte dieses Volkes zu machen, derjenigen, die es ernst mit dem Reich Christi nehmen. Diese Erkenntnis gibt das Recht und die Pflicht, neue Wege zu beschreiten, um auch mit Hilfe der „profanen Technik“ die künstlerischen Ausdrucksmittel zur höchsten Entfaltung zu bringen.

Sei es, daß von einer Kirchenkanzel ein Licht ausstrahlt, gleichsam als Versinnbildlichung des Wortes als Licht der Welt, sei es, daß ein Altartisch in einer allgemeinen Lichtdurchflutung noch besonders zum Leuchten kommt als Sinnbild des Heiles, das uns von dem täglichen Opfer kommt. „Licht und Schatten“, welche Macht ist in ihrer richtigen Verteilung gegeben, eine Macht, die so sehr auf den inneren Menschen einwirken kann, ja die Seele zu erschüttern vermag, daß sie bereitet wird, sich Gott hinzugeben.

Es kann sich aber nicht nur darum handeln, die möglichen Hilfsmittel bei Neubauten einzusetzen, sondern deren Einsatz muß gerade bei alten Kulträumen erfolgen, um die oft ungeahnte, bisher wirkungslose Schönheit einer Architektur, eines Bildwerkes erstrahlen zu lassen, um die meist ungünstigen akustischen Chorverhältnisse für eine Liturgie, die das Volk immer mehr als lebendig teilnehmende Gemeinde erfassen soll, zu verbessern und die Orgel und den Chor dem Altar näher zu bringen. —

Also eine Fülle von Aufgaben, die bei jedem Gotteshaus anders gestaltet sind. Dabei muß immer bedacht werden, daß jede geschichtliche Epoche ihre besonderen Ausdrucksmittel hat. Insbesondere in der höchsten Ausdrucksweise des geistigen Lebens, im sakralen Gottesdienst, wurde jeweils das Sinnbild der höchsten menschlichen Werte in der Zeitform geschaffen. Die Dome der Gotik, die Kathedralen der Romanik, die Kirchen des Barocks sind steingewordene Gebete, denen unsere Zeit bisher nichts an Form hinzuzusetzen vermag. Es wäre widersinnig, wollte man z. B. einen elektrischen Beleuchtungskörper für einen gotischen Dom oder einen Luster für eine romanische Basilika zu entwerfen versuchen. Zu dieser Zeit gab es eben keine Elektrotechnik und die Wachskerze allein kann in solchen Kirchen das sichtbare Leuchtmittel sein. Es gibt also für alle diese Dome, Kirchen und Kapellen nur das Licht selbst als Baustoff, aber keinen sichtbaren Beleuchtungskörper außer der Wachskerze. Das heißt, man kann sich die Lösung der Aufgabe nicht so bequem machen, einfach mehr oder weniger stilisierte Luster, Ampeln in antiker Form oder dergleichen in die Räume hineinzuhängen, sondern man muß mit Lichtstrahlen und Flächenaufhellungen operieren, die mit wohlervogener Verteilung von Licht und Schatten den Bau und die Bildwerke zur Wirkung bringen und in diesem Lichtraum noch besonders den Altar wie einen heiligen Gral, aber dezent beleuchten muß.

Man kann daher weder nach einem viel angewandten Schema etwa Büroleuchten aufhängen, wie dies als Musterbeispiele der Geschmacklosigkeit jetzt in so vielen Kirchen geschieht, oder etwa für teures Geld stilisierte Luster verwenden, die bereits in wenigen Jahren ebenfalls als Geschmacklosigkeit empfunden werden können, sondern man muß sich, sei es in der kleinsten Kapelle, sei es in einem Dom, erst durch ein liebevolles Studium des Raumes und experimentelles Auswägen der Lichtdurchflutung mit den besten Möglichkeiten vertraut machen, bevor der Entwurf, die theoretische Berechnung und die Ausführung erfolgt. Dabei muß die Lösung so sein, daß die Lichtquellen selbst in den Raum völlig unauffällig eingefügt werden.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieser Ausführungen in technische Einzelheiten einzugehen, doch soll zu dieser Frage noch ein kleiner Kommentar gegeben werden: Die größten Unzulänglichkeiten treten meist durch die direkte Beleuchtung, durch Blendung und durch zu grelles Licht auf. Neben ungeschützten Glühbirnen in offener Fassung werden Leuchten für direktes, indirektes und halbindirektes Licht verwendet, deren Lichtverteilungskurven denkbar ungünstig für diese Verwendung sind. Solche Leuchten lassen sich ebensowenig wie offene Glühbirnen (womöglich noch als Girlanden!) stilgerecht in einen Kultraum einfügen.

Die einzige Möglichkeit bleibt in der Verwendung von Tief- und Schrägstrahlern für direkte Beleuchtung mit verdecktem Einbau unter Verwendung der durch Rückstrahlung (z. B. von Wänden) oder Durchstrahlung gegebenen Möglichkeiten, die auch weitgehende architektonische Wirkungen zulassen. Man kann dabei auch Leuchtkörper in Art der Leuchtröhren verwenden, die nur ein Viertel des Verbrauches von Glühlampen gleicher Leuchtstärke haben und dadurch die schlechtere Wirtschaftlichkeit der Lichtausbeute bei indirekter Beleuchtung wieder ausgleichen.

Außerdem gibt es noch viele kleinere Aufgaben auf diesem Gebiete, z. B. der Ersatz kitschiger Glimmkreuze, die man so oft an Stelle des

ewigen Lichtes antrifft. (Siehe „Heiliger Dienst“, Folge 7/8, Jhrg. 1948, Seite 124.) Oder die so wenig schön wirkenden elektrischen Kerzen am Altar, oder die Glühlampengirlande um das Muttergottesbild, womöglich jahrmachtschreierisch mit roten, grünen und blauen Birnen.

Und wie es dringend nötig ist, die Ausleuchtung experimentell und künstlerisch wohl auszulegen, ebenso ist es auf dem akustischen Gebiet nicht möglich, einfach durch Aufstellung von Mikrophon und Lautsprechern die Lösung spontan zu finden und sich sehr einfach zu machen, was diesem Gebiet bereits soviel Schaden und Ablehnung zu Unrecht zugefügt hat, sondern es ist nötig, die Nachhällerscheinungen, die gerade in hohen Kirchenräumen mit vielen Reflexionspunkten auftreten, eingehend zu studieren, bevor man eine zufriedenstellende Lösung finden kann. — Gerade die Elektroakustik bietet noch ungehobene Möglichkeiten für Aufnahme und Wiedergabe von Orgel und Gesang.

Um so mehr aber, als manchmal auch das Volk aus der Kirche hinaus-schreiten muß, um im Freien zu feiern. Nichts wirkt auf den Nicht-gläubigen stärker missionierend als der Anblick eines gläubig feiernden Volkes... dies darf man nicht vergessen und dafür müssen alle gegenwärtigen Hilfsmittel eingesetzt werden!

Die Gemeinschaftsmesse erfordert die Sammlung des feiernden Volkes um den Altar; somit muß auch der Chor und dessen Leiter seinen Platz wieder mehr in unmittelbarer Nähe des Altares haben. Es ergibt sich dadurch auch das Problem der Orgelbetätigung von einem Orgeltisch im Altarraum. (Werden dann noch die Glocken von demselben Altarraum aus fernbetätigt, so kann eine ganz starke Geschlossenheit der Meßfeier erzielt werden. Gehört doch auch der Glöckner zur feiernden Gemeinde!) Dafür nun kann die Technik ganz unauffällig ihre Dienste leisten.

Zur Vermeidung von Mißerfolgen ist es freilich notwendig, die Einführung dieser Hilfsmittel nicht dem Geschmack mittelmäßiger handwerklicher Dutzendausführung zu überlassen. An Hand einzelner überragender Musterbeispiele in jeder Diözese müßte gemeinschaftlich durch religiös tief empfindende Menschen, die auf dem Gebiet der Liturgie, der Kirchenmusik, der Architektur, Bildhauerei und Malerei, Goldschmiedekunst, Weberei und Stickerei und nicht zuletzt eben der Technik eine Harmonie herzustellen in der Lage sind, den Weg zu einer künstlerischen Entrümpelung und schöpferischen Neugestaltung unserer Kulträume in einer, unserer Zeit entsprechenden Weise gegangen werden. — Solche Laienarbeitsgemeinschaften sollen sich als das tragende Element des Werkschaffens in jeder Diözese dieser Arbeit an einigen konkreten Beispielen annehmen und damit an praktischen Aufgaben zu besten Lösungen zu kommen versuchen. Das Liturgische Institut will sich gerne die Förderung aller dieser Bestrebungen angelegen sein lassen. Mögen so Gotteshäuser geschaffen werden, die im Inneren durch die Zusammenarbeit gläubiger und schöpferischer Menschen Formschönheit gewinnen, die die Liebe Gottes prägt. Durch ihren Dienst am Heiligsten kann aber auch die Technik sühnen und mitbauen an der Überwindung des todbringenden Materialismus, an der Christusgemeinschaft der Liebe, deren sichtbarer Ausdruck das Gotteshaus ist.

DDr. Harry Weißmann